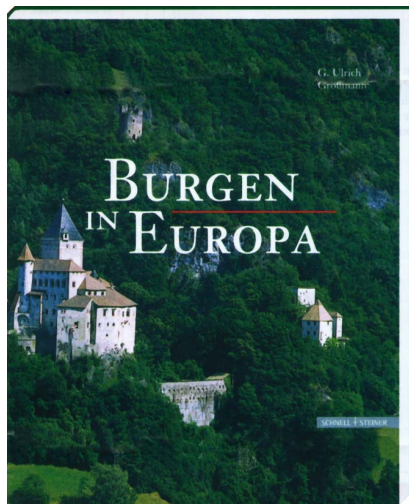


Rezension

Burgen in Europa

G. Ulrich Großmann



Zum Autor.

Prof. Dr. G. Ulrich Großmann ist **Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums** Nürnberg und ausgewiesener Experte für den Themenbereich Burgen und Schlösser, was sich auch in einer Vielzahl von Publikationen dokumentiert. Außerdem ist er **Vorsitzender** der 1992 auf der Wartburg in Eisenach / Thüringen gegründeten internationalen **Wartburg-Gesellschaft** zur Erforschung von Burgen und Schlössern.

Formalien.

Das Buch ist aktuell Ende **2005** erschienen im Verlag **Schnell & Steiner** in Regensburg. Es hat das Format 24 x 30 cm, ist 2005 Gramm schwer (keine Büchersendung mehr!) und hat 288 Seiten mit 225 Illustrationen (Bilder, Grundrisse, Zeichnungen). Es kostet **69 Euro** und ist - wie man bei Büchern diese Preisklasse erwarten kann - fadengebinden mit Schutzumschlag. Papier, Druck und sämtliche Farbbilder sind von **hoher Qualität**. Die professionelle Motivwahl bei den Burgenfotos ermöglicht dem Leser die passende Veranschaulichung der Textinformationen.

Die formale Gliederung des Buches ist ebenfalls professionell und unterstützt den Leser bei der Informationsaufnahme optimal: Bilder und Zeichnungen stehen nahe beim behandelnden Text, ebenso die Fußnoten. Das lästige Blättern, das man von anderen Burgenfachbüchern her kennt, entfällt dankenswerter Weise.



Wichtige Begriffe werden in einer gesonderten Spalte erläutert, siehe Beispiel „Bergfried“ unten auf der Abbildung. Das sind Kleinigkeiten, die nicht nur handwerkliche Professionalität ausstrahlen, sondern die der Leser dankend als Hilfestellung aufnimmt.

Störend wirken die in nicht

unerheblicher Zahl auftretenden Druckfehler sowie Grammatikfehler bzw. Satzfragmente, die vermutlich bei einer textlichen Überarbeitung stehen geblieben sind. Das ist im Zeitalter von automatischen Rechtschreib- und Grammatikprüfprogrammen vermeidbar.

Schreibstilistisch wird das Werk auch dem Burgenforschungslaien gerecht. Begriffe werden erläutert, das Buch ist insgesamt gut lesbar. Allerdings stören die häufig vorkommenden inhaltlichen Wiederholungen etwas. So wird z.B. die Anmerkung, dass der Burgenbau in Spanien durch die maurische Besetzung des Landes viel früher viel weiter entwickelt war, als im übrigen Europa, an verschiedenen Stellen des Buches mehrfach wiederholt, ohne daraus im Einzelnen jeweils neue Erkenntnisse abzuleiten.

ISBN: 3-7954-1686-8. Zu bestellen u.a. direkt beim Verlag über das Internet über <http://www.schnell-und-steiner.de> oder unter der Adresse:

Verlag Schnell & Steiner GmbH
Leibnizstraße 13
93055 Regensburg



Gliederung.

Der Autor gliedert das Buch nicht etwa nach Gebieten in Europa – so wie ältere Werke vor seinem aufgebaut waren, etwa Bodo Ebhardts „Der Wehrbau Europas“, sondern nach Bau-epochen. Das Buch beginnt in der Einleitung mit verschiedenen Begriffsdefinitionen (Was ist eine Burg, ein Adelssitz?), und mit ersten einleitenden Erläuterungen und Gedankengängen (Warum entstanden Burgen? oder Wie ist der Stand der Burgenforschung?)

Es folgen die Kapitel zu den Anfängen der Burgen in Europa im 9. bis 11. Jahrhundert, der Adelsburg im 12. und 13. Jahrhundert, der Burg im späten Mittelalter sowie der Burg am Übergang zur Neuzeit. Das Buch schließt mit einer Zusammenfassung und den üblichen Indexen zu Literatur und Orten/Burgen.

Diese Art der Gliederung ist deshalb gut gewählt, weil sie dem Ziel, die Entwicklungen im Burgenbau über die europäischen Gebiete zu verfolgen, vergleichen und zu analysieren, am ehesten zweckdienlich ist.



Ziel und Anspruch.

Autor und Buch treten mit dem Anspruch an, zum ersten Mal wieder seit 30 Jahren eine Burgenkunde auf den Markt zu bringen, die den Burgenbau in Gesamt-Europa (und angrenzende Gebiete, die wegen des Kreuzrittertums und dem zugehörigen Burgenbau für das Thema relevant sind, wie etwa Nordafrika, Türkei und Naher Osten) betrachtet und die gegenseitigen Einflüsse analysiert. Abgeleitet von den (nach vorliegenden Informationen) 500 selbst be- und untersuchten Objekten in dem gesamten Untersuchungsraum sollen die bisherigen Erkenntnisse um neue Forschungsergebnisse korrigiert und ergänzt werden, wer wann, wie und vor allem warum beim Burgenbau beeinflusst hat. Interessant sind also Fragestellungen, wie: Welche Burgen hatten die Funktion von Führungsbauten für die Errichtung anderer Anlagen? und In welche Richtung ging die Beeinflussung? War diese unidirektional

oder multidirektional? Wie groß war der Einfluss der Erfahrungen aus den Kreuzzügen auf den Burgenbau in Europa wirklich? Und ganz generell die Frage: gibt es regionale Eigenheiten oder gar Typenklassen bei den europäischen Burgen?

All diesen Fragen gehen Autor und Buch mal mehr, mal weniger ausführlich nach.

Des Weiteren betont der Autor, dass anders als in früheren Werken über den europäischen Burgenbau – hier wird ohne Zweifel an Ebhardts Wehrbauten zu denken sein – die hier vorliegende Burgenkunde von dem reinen Aufzählen und Beschreiben einzelner Anlagen abweichen und vielmehr die Zusammenhänge aufzeigen und ordnen soll.



Zielerreichung.

Wie wird der Autor nun diesem hohen Anspruch gerecht? Schauen wir zunächst einmal in die heute vorhandene Literatur. Hier hat das Buch sicherlich ein Alleinstellungsmerkmal. Werke der letzten Jahre im Sachumfeld einer „Burgenkunde“ behandeln das Thema regional gesehen eher lokal. Selbst Werke mit tief greifenden neuen Erkenntnissen, basierend auf neuesten Forschungen, wie etwa Joachim Zeunes „Burgen – Symbole der Macht“ und insbesondere Thomas Billers „Die Adelsburg in Deutschland“ operieren nicht europäisch global, sondern beschränken sich im wesentlichen auf den deutschen Sprachraum und angrenzende Gebiete. Interessanterweise stimmen dennoch beide Werke hinsichtlich der Erkenntnisse in vielen wesentlichen Punkten mit dem hier rezensierten Buch überein. Erkenntnisse hinsichtlich der Symbolik einer Burg über die Wohn- und Wehrfunktion hinaus haben sich allgemein in den letzten Jahren durchgesetzt. Das gleiche gilt für die Übernahme bestimmter Definitionen, z.B. der klassischen Adelsburg mit getrenntem Wohnbau / Palas und Bergfried im 12. und 13. Jahrhundert oder des Bergfrieds als der im wesentlichen unbewohnbare Hauptturm einer Burg mit zwar vorhandener (meist passiver) militärischer Bedeutung (Beobachtung), vornehmlich aber als kraftvolles (phallisches?) Symbol und zu Repräsentationszwecken errichtet.

Echte thematische Überschneidungen zu den Burgen Europas gibt es lediglich zu dem zweibändigen Werk „Burgen in Mitteleuropa“, das 1999 durch die Deutsche Burgenvereinigung heraus gegeben wurde. Die inhaltliche Schnittmenge der beiden Werke ist beträchtlich, auch wenn Großmann hier nachlegt und die zu Grunde gelegte Basis der betrachteten Gebiete auf (fast) Gesamteuropa deutlich ausweitet. Auf diese zwei Bände der Deutschen Burgenvereinigung geht Großmann (außer im Literaturverzeichnis) nicht näher ein – auch nicht bei der Erläuterung der aktuellen Forschungsstände in der europäischen Burgenforschung. Es ist davon auszugehen, dass Großmann, der sich nicht in der Deutschen Burgenvereinigung, sondern in der Wartburg Gesellschaft engagiert, das vorliegende Werk als Konterpart und Ergänzung zu eben diesem Werk „Burgen in Mitteleuropa“ angelegt hat. Allerdings weichen Zielgruppe und Thema auch erwähnenswert voneinander ab. Großmanns „Burgen in Europa“ spricht lobenswerter Weise wissenschaftliche Leser genauso wie interessierte Laien an und bezieht sich eben auf den gesamten europäischen Raum.

Man merkt dem Autor an jeder Seite seines Buches die Kenntnisse aus der persönlichen Betrachtung der zahlreichen behandelten Objekte an. So erfährt auch der burgenerfahrene Leser auf alle Fälle Neues über manche europäische Anlage, die man selbst dann doch noch nicht besucht hat. Gerne würde man hier und da auch noch Detaillierteres über eine Burg erfahren, doch dazu reichen dann wirklich weder Seitenzahl noch Thema des Buches aus. Ein paar wenige Aussagen irritieren dann den erfahreneren Leser jedoch. Wieso sollte auf einer Burg niemals Wohnturm und Bergfried gleichzeitig vorkommen (so auf Seite 84

geschrieben)? Als ein Gegenbeispiel, das Großmann selbst zitiert, sei Rathsamhausen im Elsass genannt.

Sehr positiv erscheint dann die Klärung einiger Begriffe, die seit Jahren zu Diskussionen in der Burgenforschung geführt haben. Über die Definition des Begriffs „Bergfried“ wurde bereits oben geschrieben. Großmann stört amüsanter Weise bereits das Wort als solches, weil auch Niederungsburgen einen BERGFried haben, was den Begriff ad absurdum führt. Wahrscheinlich wird sich der Begriff aber nicht ausmerzen lassen, da es keine besseren Begriffe gibt. Ebenso wird berichtet über die Neuorientierung in der englischen und französischen Burgenforschung, wo die Begriffe „keep“ und „donjon“ inzwischen überholt sind. So wurde der Begriff „donjon“ für den großen, bewohnbaren Hauptturm der französischen Adelsburg inzwischen historisch belegbar gewandelt in „tour maîtresse“. Leider fehlt die Erklärung, wie die Wandlung des Begriffs bei den französischen Burgenforschern zustande kam.

Interessant auch die Forschungsergebnisse, die den Einfluss der römischen Kastelle auf den Burgenbau erläutern. Führt noch vor hundert Jahren Essenwein, Cohausen und andere alle Burgbauten auf römischen Ursprung zurück, so begann mit Piper die generelle Negierung dieser Aussage. Heute ist dank neuester Forschungen und archäologischer Grabungen klar, dass wichtige Burgen – Großmann nennt hier u.a. Vianden in Luxembourg und Portchester in Großbritannien – sehr stark von römischen Vorgängerbauten beeinflusst und auf ihren Resten errichtet wurden. Das ist ebenso einleuchtend wie notwendig, einmal festzustellen.

Genauso erstaunlich ist die Erkenntnis, dass nicht nur Sakralbauten den Burgenbau beeinflusst haben, sondern auch umgekehrt. Großmann bringt auf Seite 124 das Beispiel der Kathedrale von Albi in Frankreich.

Dagegen fragt man sich, warum bestimmte „Rätsel“ angesprochen werden, ohne dass näher auf die Sachlage eingegangen wird. Ein Beispiel ist die einzige Buckelquaderverwendung am unteren Teil des Turms der Königin (Löwin) in der gesamten Burganlage von Lucera in Apulien (auf Seite 151). Besser wäre es für den interessierten Leser, das Phänomen erst gar nicht anzusprechen. Ebenso unklar ist es, wo zwischen Bergfried und Trennmauer zum Wohnbereich bei der Burg Ortenberg im Elsass noch Platz für Wohnbauten gewesen sein sollten (Seite 146). Hier gab es eine Zisterne und darüber das zugehörige Wirtschaftsgebäude. Leider gibt es auch für bestimmte Burgentypen – hier z.B. der Kastelltyp am Niederrhein – auch immer nur jeweils ein wiederkehrendes und wiederholtes Beispiel – hier z.B. Lechenich. Wäre es nicht sicherer zur Untermauerung der Thesen, auch andere Anlagen zu nennen? Genügend Beispiele am Niederrhein gäbe es, um nur Linn und Kempen stellvertretend zu nennen.

Doch kommen wir zum eigentlichen Kernanspruch und –ziel: die Herausarbeitung und Analyse der Einflüsse der europäischen Burgbauten untereinander, der Parallelen und Gegensätze in der Entwicklung des Burgenbaus. Hier bietet das Buch tatsächlich etwas Neues. In keinem mir bekannten Buch werden die Bauepochen der Burgen in den einzelnen Ländern so ausführlich gegenübergestellt und verglichen. Dazu benutzt der Autor stilistisch das Mittel der aufzählenden Beschreibung von Einzelanlagen – wie z.B. aus Hotz „Pfalzen und Burgen der Stauferzeit“ oder auch von Ebhardt bekannt. Abgesehen davon, dass laut Anspruch des Buches genau das nicht geschehen sollte, kommt dadurch leider die Analyse der jeweiligen Einflüsse der Regionen etwas zu kurz. Zwar ist es interessant zu erfahren, dass es nicht nur Einflüsse der Kreuzfahrerburgen auf den europäischen Burgenbau gab, sondern auch umgekehrt. Dass der Einfluss der Kreuzfahrerburgen auf den englischen und französischen Burgenbau größer war, als auf die mitteleuropäischen Burgen, ist so neu nicht. Auch dass die frühe

maurische Besetzung von Dreiviertel Spaniens dort für viel größere und weiter entwickeltere Burgen sorgte als im restlichen Europa, wundert auch nicht so sehr.

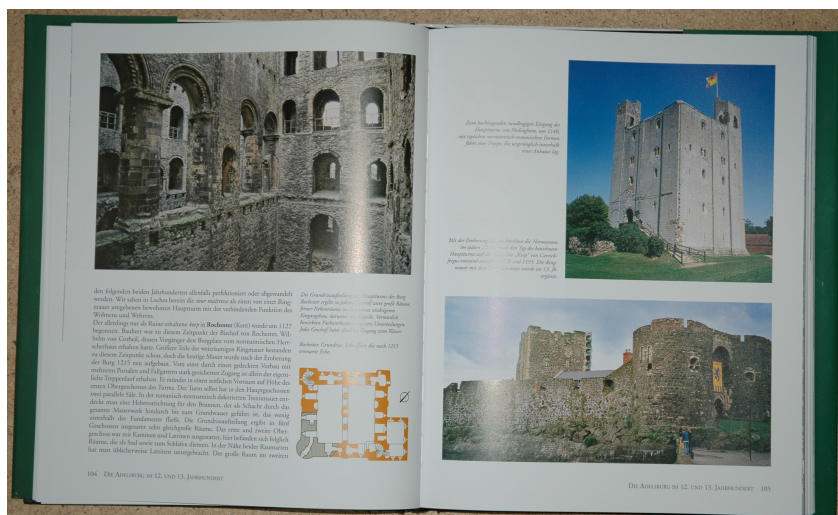
Hier erwartet man aufgrund der hoch gesteckten Erwartungen mehr. Das „Rätsel“, welches Land aufgrund welcher Beziehungen, beteiligter Personen und Umstände auf welches andere Land hinsichtlich Burgenbau Einfluss nahm, wird leider nicht befriedigend gelöst. Vielmehr weist der Autor darauf hin, dass der aktuelle Forschungsstand manches noch nicht zu lösen vermag. Jedoch die Beantwortung dieser Frage – vielleicht nicht en detail – wurde zu Beginn des Buches suggeriert.



Zusammenfassung.

Dieser opulente Bildband ist ein Muss in jeder burgenkundlichen Buchsammlung oder Bibliothek, das sei ohne jeden Zweifel direkt bemerkt. Die Qualität der Bilder und der Darstellung ist hervorragend, die Texte sind gut recherchiert und aufbereitet. Art und Umfang der Recherche sowie Basis der objektbezogenen Forschung sind gewaltig, entsprechend

überzeugend ist das Ergebnis. Neben einigen geringen stilistischen Schwächen liefert das Buch einen aktuellen Überblick über den Forschungsstand und stellt damit einen immens wichtigen Beitrag zur Orientierung von interessierten Laien und auch Wissenschaftlern zu dem Thema der europäischen Bauforschung der Burgen dar.



Schade dass der eigene Anspruch an das Ziel des Buches, befriedigende Antworten auf die Einflussnahme des Burgenbaus in Europa untereinander zu finden, zu hoch gesteckt wurde, sonst wäre es ein fast perfektes Buch geworden.

Gesamturteil:

Bewertungsmaßstab:

- ★★★★★ Hervorragend
- ★★★★☆ Sehr Gut
- ★★★☆☆ Gut
- ★★★☆☆ Durchschnittlich
- ★★☆☆☆ Schwach
- ☆☆☆☆ Indiskutabel

Rüdiger Berges

